

Etwas über den Torfbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **3 (1852)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 4.

April.

1852.

Abonnementspreis für das Jahr 1852:

In Chur 1 neuer Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei
der Expedition, bei der letztern jedoch nur franko.

Etwas über den Torfbau.

Mehrere der hochgelegenen Thäler unsers Kantons leiden schon seit langer Zeit an Holzangel; manchen fehlt dieses, gerade für sie so nothwendige Material fast gänzlich und sie müssen es oft mit Gefahr und Mühe von entlegenen Hängen und aus tiefen Schluchten beziehen, oder sich mit Surrogaten behelfen, zu denen eben nur die größte Noth zwingt und welche dadurch der Landwirthschaft entzogen werden. Andere Gegenden besitzen zwar noch einige Waldungen, sehen aber bei fortwährend bedeutendem Verbrauch den Holzvorrath derselben in Sorge bringendem Maße dahinschwinden, und es muß dies Dahinschwinden der Wälder unserer Hochthäler allerdings Besorgnisse bei den Bewohnern derselben erwecken, nicht nur weil sie bald gänzlichem Holzangel entgegengehen, sondern auch weil solche Thäler, einmal von den gegen die Witterungseinflüsse schützenden Wäldern entblößt, einer rasch vorwärts schreitenden Verwilderung anheimfallen.

Aber gerade diesen Gegenden bietet die überall aushelfende Natur ein Ersatzmittel des Holzes in dem, in unserm Kanton noch so wenig beachteten und erst in jüngster Zeit in den Ge-

meinden Cellerina und Sils im Oberengadin als Brennmaterial benützten Torfes. Schon mehrmals wurde zwar auf diesen Brennstoff hingewiesen, wie aber alles Neue, nicht schon seit Jahrhunderten Betriebene, schweren Eingang in unsern Bergen findet, so wurden auch jene Winke nicht beachtet und der herrlichste Alpenort liegt als tochter Schatz in den meisten unserer Thalfessel begraben.

Die Vermehrung der Gewerbe und der jährlich vermehrte Holzverbrauch zum Betrieb derselben, die in unsere Nähe kommenden und vielleicht auch bald unsere Thäler berührenden, bedeutend Holz verzehrenden Eisenbahnen, überhaupt die immer steigende Consumtion des Holzes weisen uns an, mit unsern Wäldern haushälterisch umzugehen, und besonders unsere Hochthäler, wo die Vegetation ihre Leppigkeit verloren hat und die Produktion des Holzes nur langsam vorwärts schreitet, sollten vor Entwaldung soviel wie möglich geschont werden, wozu die Benutzung des Torfes vieles beitragen kann.

Vielleicht lag die Ursache, daß der Torfbetrieb nicht schon früher versucht wurde zum Theil auch in der Unkenntniß desselben, und um diesem Umstand abzuhelpen, sammelte ich die Hauptregeln des Torfbaues in diesen Blättern. Es ist derselbe allerdings keine Hexerei, jedoch hat auch dieses Geschäft wie jedes andere seine technischen Vortheile, deren Kenntniß nothwendig ist um dasselbe fördernd und mit Nutzen betreiben zu können.

Möge demnach diese kurze Anleitung wenigstens zum Versuch des Torfbaues in den Thälern, wo solcher vorkommt, führen, wozu ich hauptsächlich auch die Forstbeamten, die berufenen Beschützer und Pfleger der Wälder ermuntern möchte.

Ueber Bildung und Vorkommen des Torfes.

Auf der Oberfläche der Continente bilden sich in verschiedenen Vertiefungen des Bodens, in tiefgelegenen und sumpfigen Orten, Ablagerungen von Vegetabilien, deren Zersetzung durch Wasser, ein eigenthümliches Brennmaterial — den Torf liefert, dessen ganze Masse Torflager genannt wird.

Diese Lager bilden sich jedoch nicht überall ohne Unterschied,

sondern nur unter besondern Verhältnissen. Sie bilden sich weder in fließenden Gewässern noch in tiefen Seen oder in den zeitweisen Wasserpfügen; sondern nur an solchen Stellen, wo stagnirendes, (stehendes) oder sich langsam erneuerndes Wasser sich beständig und bei einer geringen Tiefe erhalten kann.

Die Erzeugung des Torfes, zu welcher sämtliche Wasserpflanzen beitragen, wird hauptsächlich durch die Ansammlung derjenigen bewirkt, die immer unter Wasser gesetzt sind und sich schnell vermehren, z. B. die Sumpfmooße, Wassermooße und ihre Ueberreste bilden die Hauptmasse. Es verbinden sich damit auch eine große Anzahl Landpflanzen, die durch Bäche, Fließchen, &c. entweder bei ihrem gewöhnlichen Wasserstand oder bei ihrem Austreten herbeigeführt werden. Häufig findet man darunter auch ganze Bäume, die mehr oder weniger tief in die Masse vergraben, und die besonders auf dem Untergrund des Lagers, auf Sand und Thon ruhend, getroffen werden.

In gewissen Fällen sind die Ueberreste außerordentlich zahlreich und scheinen ganze Wälder anzuzeigen, die vor der Bildung des Torfes an der Stelle selbst, wo sie wuchsen begraben worden sind. Die Pflanzen, die man so findet, beziehen sich alle auf die gegenwärtige Vegetation; es sind Bäume wie Eichen, Birken, Eschen, Ulmen, Zirbelkiefer &c. Die Erstern haben sich im Allgemeinen am besten erhalten; sie besitzen namentlich noch ihre ganze Festigkeit und haben sich blos geschwärzt, dagegen sind die andern gleichsam in Erde umgewandelt worden, die durch Vertrocknung in Staub zerfällt.

Die Torflager ruhen auf jeder Bodenart, manchmal sogar auf cristalinischen Gesteinen; aber immerhin ist es ein seltener Fall, wenn sie nicht auf Sand- oder Thonlagern und manchmal auf Gerölle in ihrer Bildung den Anfang machen. Es gibt solche, wo die aufgehäuften Pflanzenüberreste nur eine einzige, mehr oder weniger dicke Masse bilden, die an ihrem untern Theile fester und schwärzer ist als in ihrem drauf folgenden Zuwachs; dagegen gibt es auch andere, wo der verbrennliche Stoff verschiedene Schichten darstellt, welche durch mehr oder weniger Tiefe ohne Zweifel durch allmähliche Anschwemmungen gebildet

Ablagerungen, welche die Torfschicht überdeckt haben, von einander getrennt sind.

Oft ist die Oberfläche eines Lagers noch vom Wasser, in andern Fällen mit Erde bedeckt, die eine dichte Vegetation von solchen Pflanzen trägt, welche die Feuchtigkeit lieben und deren Wurzeln gern im Wasser sind.

Wir haben nun gesehen, daß der Torf sich nur in wenig tiefen Wasseransammlungen bildet; und dennoch gibt es mächtige Ablagerungen dieses außerordentlich dichten Brennmaterials, deren Bildung ganz besondere Umstände zu Grunde liegen. Diese den allgemeinsten Beobachtungen entgegengesetzte Thatsache veranlaßt zu der Annahme, daß die Lokalitäten, wo man solche Massen findet, allmählig in dem Maße Senkungen erlitten haben, als sich die Substanzen absetzten; dahin führt auch die Beobachtung der zwischen eingelagerten Schichten von vegetabilischer Erde, welche einen Wechsel von Vertrocknung und Befeuchtung voraussetzt. Endlich führen die heutiges Tages auf dem Boden der Torflager befindlichen Anhäufungen von Bäumen, die den Gedanken an vormalige, auf dem Plage umgestürzte Wälder erwecken, nothwendig die Existenz eines ursprünglich trocknen Bodens nach sich, welcher später einsinken mußte, um das Wasser aufzunehmen und aufzubewahren.

Diese Torflager sind auf der Erdoberfläche reichlich verbreitet und finden sich, indem sie die verschiedenen Tiefungen des Bodens einnehmen, auf allen Höhen in mehr oder weniger ausgedehnten Becken.

Sie reichen bis zu den Spitzen der Berge hinauf, z. B. in den Alpen, und finden sich ebensowohl in Hoch- als in Tiefebene, wo sie, wie in Schlessien, Holland, Hannover, 2c. bisweilen einen unermesslichen Raum bedecken. Sie folgen oft den Richtungen der Thäler, deren Buchten sie ausfüllen.

Manchmal bilden sich auf Gebirgen Lager von Moos, Blättern und verschiedenen vegetabilischen Ueberresten, die im Grunde feuchter Thäler auch eine Art Torf, jedoch von schlechter Beschaffenheit geben. Der eigentliche Alpentorf ist fein und vorzüglich brauchbar, bildet sich aber langsam.

Somit haben wir das Entstehen und die Verbreitung des Torfes im Allgemeinen betrachtet, wodurch hin und wieder das Auffinden guter Torflager erleichtert wird. Wir gehen nun zur Benutzung der Torflager, zum Torfbau über.

(Fortsetzung folgt.)

Was unsere Volksschulmänner über Errichtung von Sekundarschulen sagen.

(Aus den Akten des Erziehungs Rathes.)

Aller Beachtung werth dürfte hierbei zunächst der Rath eines mit dem niedern und höhern Schulwesen gewiß wohlvertrauten, nicht blos in seinem Heimathskanton, sondern auch anderwärts anerkannten Pädagogen sein, welcher zwar unsern Verhältnissen fern steht, aber mit einer Theilnahme den Gang des bündnerischen Erziehungswesens verfolgt, welche in hohem Grade unsern Dank verdient. Herr Seminardirektor Zollinger sagt: „Sekundarschulen von Staatswegen würde ich nirgends anstreben, so lange nicht das Primarschulwesen in einem befriedigenden Zustande sich befindet und das Bedürfniß aus dem Volke heraus sich nicht laut kund thut. Sekundarschulen halten sich nur, wenn sie auf guten Primarschulen fußen. Zeugen die Kantone Bern (der bis jetzt nur 12 — 14 solcher Schulen hat), St. Gallen u. a. Ist einmal das Bedürfniß vorhanden, so entstehen die Sekundarschulen von selbst und der Staat kann überdies denselben mit Beiträgen entgegenkommen, um arme Landestheile zu unterstützen und im Allgemeinen zur Errichtung von solchen Mittelschulen aufzumuntern.

Dieses auf allgemeinen pädagogischen Prinzipien basirte und von der Erfahrung bestätigte Urtheil des Herrn Zollinger darf hier um so weniger übersehen werden, als beinahe sämtliche Herren Einsender ihm beipflichteten und mit seltener Uebereinstimmung in den diesfalls geltend gemachten Gründen, die über Errichtung von Sekundarschulen in unserm Kanton angeregte Frage entschieden verneinen. Die gegen berührte Schulen auf-